

Letzte Zuflucht

Autor(en): **Kuhn, Daniela**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Visit : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich**

Band (Jahr): - **(2013)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-818901>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BETREUTES WOHNEN _In Zürich leben 45 Menschen, die alkoholabhängig oder sonst wie drogensüchtig sind, in einem auf ihre Bedürfnisse ausgerichteten «Altersheim».

Letzte Zuflucht

Text//**DANIELA KUHN**



Die Frauen und Männer, die hier leben, sind durchschnittlich etwa 50 Jahre alt. Der Jüngste 35, die Älteste 76. «Wir sprechen dennoch von Alter, weil die Menschen, die zu uns kommen, einen von einer langen Suchtkarriere gezeichneten Körper haben. Wenn wir nur ihn anschauen, kann man zum realen Alter rund 20 Jahre dazuzählen», sagt Marianne Spieler. Sie ist die Leiterin von «Betreutes Wohnen City», der ersten städtischen Einrichtung dieser Art.

Die Institution wurde 2006 in einem Haus an der Gerechtigkeitsgasse eröffnet. Es bietet Platz für 19 Menschen, die Drogen konsumieren. Vor zwei Jahren kam an der Feldstrasse ein zweiter Standort hinzu; für 28 Personen, die hauptsächlich alkoholsüchtig sind. Psychische und schwere medizinische Probleme haben somit alle, fast alle sind HIV-positiv. Rund drei Viertel sind Männer. Weshalb? «Frauen können sich eben besser organisieren», meint Marianne Spieler: «Sie sind geschickter, wenn es darum geht, sich Hilfe zu holen oder den Stoff zu beschaffen.»

Die Droge prägt den Alltag

Der «Stoff» spielt auch im Alltag des BeWo City, wie die Institution abgekürzt genannt wird, eine wichtige Rolle, denn er strukturiert ein wenig den Tag. Sämtliche drogensüchtigen Bewohner holen sich ihr Methadon in der Apotheke; zuweilen besorgen sie sich aber auch Heroin von der Strasse. Einfacher ist die Beschaffung von Alkohol. Manche setzen auch das täglich für das Mittagessen abgegebene Geld dafür ein. Denn das Essen hat für Alkohol- oder Drogensüchtige einen anderen Stellenwert. «Dass unsere Bewohner im Speisesaal nur für das Frühstück und das Abendessen erscheinen müssen, nimmt ein wenig Druck weg. Sie sind Einzelgänger. Am liebsten würden sie nur in ihrem Zimmer bleiben, wo sie die meiste Zeit des Tages verbringen.»

Selber gekaufte Esswaren oder auch Bier lagern die Bewohner im Kühlschrank, der zu jedem Zimmer gehört. Zur Einrichtung gehören ferner ein Bett, ein Schrank, ein Tisch, ein Stuhl und eine Nachtlampe.

Einmal am Tag bringen die Bewohner zusammen mit dem Personal ihr Zimmer in Ordnung: Sie räumen auf, wechseln allenfalls die Bettwäsche und putzen. Die fixe Zimmerordnung gehört zu den klaren Regeln, die das Zusammenwohnen unter einem Dach überhaupt erst möglich machen. Werden sie nicht eingehalten oder wird Gewalt zum Thema, muss das Haus verlassen werden. Die rund vier bis fünf Bewohner, die das jährlich betrifft, werden in der Regel fürs Erste in eine psychiatrische Klinik eingewiesen. «Von dort wird der weitere Weg schwierig», weiss Marianne Spieler.

Würdiges Leben ermöglichen

Das BeWo City ist ein niederschwelliges Angebot. «Und wir haben eine hohe Akzeptanz», sagt Marianne Spieler. Mit anderen Worten: Das BeWo City ist eine Art letzte Zuflucht. Beide Häuser sind immer ausgebucht, Marianne Spieler führt eine Warteliste. Braucht es also mehr solche Institutionen? Spieler: «Vielleicht. Die Drogenabhängigen vom Letten sind jetzt etwa 55 Jahre alt. Noch unklar sind die Folgen der heutigen Partydrogen Ecstasy und Benzodiazepinen und des Alkoholkonsums junger Menschen.»

In der Regel bleiben die Bewohner ein paar Jahre im BeWo City. Wer körperlich schwächer oder kränker wird und bereit ist, mit dem Heimarzt, dem zuständigen Psychiater und der Palliativen Spitex zusammenzuarbeiten, kann im Haus auch seine letzten Tage verbringen.

Freundschaften entstehen sehr selten. Kontakte zwischen den Bewohnern betreffen meist das Leihen von Geld. «Sie sind sehr auf das Personal konzentriert», sagt Marianne Spieler. Entsprechend anspruchsvoll ist der Alltag der Mitarbeitenden: «Sie müssen viel aushalten. Aber wir wissen, dass wir die Bewohner nicht mehr ändern können. Sie haben schon zu viele misslungene Versuche hinter sich, ihrer Sucht beizukommen, auch mit fachlicher Unterstützung. Wir können hier einfach versuchen, dass das Leben, welches sie in ihrer Krankheit gewählt haben, würdig bleibt.» ■

Die Bewohnenden von BeWo City sind oft Einzelgänger. So verbringen sie die meiste Zeit des Tages am liebsten in ihrem Zimmer.



Foto: zvg

//ZUR PERSON

> Marianne Spieler ist Teamleiterin von «Betreutes Wohnen City» in Zürich. Zusammen mit ihren Mitarbeitenden versucht sie, suchtkranken Menschen einen gewissen Halt zu geben.